Dienstag, 4. Januar. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 9513.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰ — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1876.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 3. Jan. Der „Reichsanzeiger“ publicirt einen Kaiserlichen Befehl an den Admiralitätschef, wodurch das Seeoffiziercorps in etatsmäßiger Gesammtzahl in den Admiralstab, ferner ein Seeoffiziercorps und den Marinestab eingetheilt wird. Der Admiralstab, aus 3 Seecapitäns, 9 Corvettencapitäns, 8 Capitänlieutenants bestehend, soll nur durch hervorragende Bildung und Leistungen ausgezeichnete Offiziere umfassen, die in den für die Organisation der Marine, sowie zur Ausbildung und Verwendung der Streitkräfte bestimmten Dienststellen Platz finden sollen. Der aus 2 Seecapitänen, 7 Corvettencapitäns, 10 Capitänlieutenants, 4 Seelieutenants bestehende Marinestab soll infolge besonderer technischer Begabung den Specialitäten des Marinedienstes dauernd zugewiesen werden; alle übrigen Seeoffiziere bilden ein im practischen Dienste Verwendung findendes Seeoffiziercorps. Der Befehl regelt die weiteren Avancementsverhältnisse in diesen drei Theilen des Seeoffiziercorps und die Uniformirung.

Berlin, 3. Januar. Der „Reichsanzeiger“ reproducirt eine Mittheilung der „Karlsruher Ztg.“ über eine angeblich zwischen dem Grafen Andrassy und dem deutschen Botschafter stattgehabte Aussprache über den Schmerling-Artikel in der „Prov.-Corresp.“, ebenso die Behauptung anderer Preßorgane, daß eine bezügliche Besprechung auf dem hiesigen auswärtigen Amte mit Karolyi stattgefunden habe und erklärt beide Angaben von Zeitungs-Correspondenten als erfunden; weder in Wien noch in Berlin fand irgendwelche diplomatische Erörterung dieses Gegenstandes zwischen den Organen beider Reiche statt.

Der Ankauf der Privatbahnen in seinen Wirkungen auf den Geldmarkt.

♯ **Berlin**, 2. Januar.

Die offiziöse Presse stellt die finanziellen Operationen beim Ankauf der Privatbahnen als überaus einfach dar. Was nun zunächst die im Nominalwerth von 1762 Millionen Mk. vorhandenen Stammactien und Prioritätsactien anbetrifft, so können dieselben nur im Wege freiwilliger Vereinbarung mit der Majorität jeder einzelnen der 45 General-Versammlungen erworben werden. Eine Expropriation zu diesem Zweck kennt die Reichsverfassung nicht; die Einführung einer solchen würde auch, ganz abgesehen von dem wirksamen Veto der Mittelstaaten ein sehr schlimmer, die Privatthätigkeit auf anderen gemeinnützigen Gebieten zurückschreckendes Präjudiz sein. Freiwillige Vereinbarungen aber sind um so schwieriger herzustellen, als gerade die gegenwärtigen anomalen Verhältnisse einen sicheren Maßstab für die Werthschätzung der Bahnen nicht gestatten. Jedenfalls würden die „schweren“ Actien, welche sich selbst unter den jetzigen Verhältnissen weit über pari gehalten haben, sich das Convertiren nur gegen große Opfer gefallen lassen. Die Besitzer ganz leichter Actien (bei 7 Bahnen sind im Reichs- und Staats-Anzeiger Course unter 30 notirt) aber hoffen wiederum mehr von der Zukunft, als sie noch zu fürchten haben. Beispielsweise ist die pommersche Centralbahn von Preußen weit über ihren Werth bezahlt worden. Eine General-Versammlung von Actionären aber hätte sie auch zu diesem hohen Preise, zu welchem sie das Concursgericht losschlug, nicht fahren lassen. Die Umwandlung der vorhandenen 1724 Millionen Mark Prioritäten in Reichspapiere vollzieht sich freilich so einfach wie die Austheilung eines Geschenkes überhaupt von Statten zu gehen pflegt. Bei den Prioritäten kann nicht wie bei den Stammactien der höhere Werth des Reichspapieres an und für sich bei den Verhandlungen über die Convertirungsbedingungen mit verwerthet werden. Prioritäten muß der Verkäufer übernehmen wie sie sind. General-Versammlungsbeschlüsse können das Recht des einzelnen Besitzers nicht verändern. Kündigungen sind, wenn überhaupt, nur unter dem Anerbieten der Parieinlösung möglich. Die Priorität verwandelt sich also ohne weiteres aus einem mitunter nicht allzu sicherem Eisenbahnpapier in ein gutes Reichspapier. Zum Beweise der damit zusammenhängenden Courssteigerung vergleiche man nur im Courszettel den Cours der 4procentigen Niederschlesisch-Märkischen Prioritäten mit dem Cours anderer Prioritäten. Die Besitzer der Niederschlesisch-Märkischen Prioritäten sind seit der im Jahre 1853 vollzogenen Erwerbung dieser Bahn durch den preußischen Staat Gläubiger dieses Staats geworden. Während nun die 4procentigen Prioritäten der besten Privatbahnen heute nicht über 90 stehen, sind diese dagegen zum Course von 97 notirt. Da die früheren Niederschlesisch-Märkischen Stammactien ebenso wie diese Prioritäten jetzt einen festen Zinsanspruch gegen den preußischen Staat haben, könnten sie gleich wie die Stammactien mit dem Course der übrigen 4procentigen Staatspapiere sogar mit 98—25 bezahlt werden. Ebenso würden die jetzt durchweg mit 84 notirten 3½procentigen Eisenbahnprioritäten einen den 3½procentigen preußischen Staatspapieren nahekommenden und damit um 7—8 Proc. höheren Werth erlangen. Der bei weitem größte Theil der Eisenbahn-Prioritäten ist vierundeinhalb-procentig. Gerade die Prioritäten der minder rentablen und darum auch minder sicheren Prioritäten mußten zu diesem Zinsfuß emittirt werden. Der Cours dieser Papiere ist darum verschieden von 99 bis zu 90 herab. Selbst zu diesem niedrigen Course ist ein großer Theil der Prioritäten gegenwärtig nicht anzubringen Vergl. darüber die Verhandlungen über den Invalidenfonds. Hannover-Altenbekener 4½procentige Prioritäten 3. Emission (von Magdeburg-Halberstadt garantirt) werden sogar unter 84 abgegeben. Je geringer aber der Werth einer solchen Priorität, um so größer der Gewinn seines Besitzers, wenn die Priorität zum Range eines Reichspapiers erhoben wird. Ein dem künftigen Reichspapier ähnliches Papier, die preuß. konsolidirte Anleihe (4½prozentige) wird über 105 bezahlt. Jedenfalls erlangen die Prioritäten als Reichspapiere mit 99—50 den Cours der 4½prozentigen preuß. Staatspapiere, somit einen inneren Werth, der sonst durch den Verzicht auf ½ % Zinsen erkauft werden muß. Man kann hiernach durchweg annehmen, daß durch den Ankauf von Seiten des Reichs der Prioritätenbesitz ohne irgend eine Gegenleistung um 10 % im Werthe erhöht wird. Bei 1714 Mill. Mk. zur Zeit conrsirender Prioritäten stellt dies ein Geschenk von 172 Mill. Mk. dar.

Der im preuß. Staatsministerium redigirte Waschzettel rühmt es nun dem Projekt des Ankaufs der Eisenbahnen als einen Hauptvorzug nach, daß dadurch „dem soliden Kapitalisten eine sichere Anlage geboten wird“. Gewiß! Da aber die Besitz-Uebertragung neues Capital nicht schafft, so kann dieser solide Capitalist von dem Angebot nur Gebrauch machen, wenn er sein Geld aus anderen entweder minder sicheren oder doch minder bequemen Anlagen zurückzieht. Dieser Rückzug wird in erster Reihe die Hypothekenanlagen treffen, welche stets die nächsten Concurrenten der Anlage in Staats- oder Reichspapieren sind. Der **Grundbesitz** ist es daher vornehmlich, welcher die Kosten des Besitzwechsels bei den Eisenbahnen zu tragen haben wird. Beispielsweise werden, da in der Volkswirthschaft Niemandem etwas geschenkt werden kann, das nicht anderswo fortgenommen werden müßte, die Hypothekenschuldner jene 172 Millionen Mk. demnächst in erhöhtem Zinsfuß oder größerem Damnum aufbringen müssen, in dem Maße wie bei Erneuerung der Hypotheken die Concurrenz der neuen Reichspapiere sich beim „soliden Capitalisten“ fühlbar macht. Auch die in feste zinstragende Papiere des Reiches umgewandelten Stammactien helfen dem Hypothekenschuldner derartig Concurrenz machen. Die Industrie dagegen hat von dem Besitzwechsel bei den Eisenbahnen weit weniger zu fürchten. Nicht mit Unrecht bemerkt der „Waschzettel“, daß der industriellen Production durch den Besitzwechsel der Eisenbahnen das Capital zugänglicher gemacht werde. In der That werden diejenigen, welche bisher des größeren Gewinnes halber und des Risicos ungeachtet Stammactien erwarben, künftig andere Actien, Industriepapiere u. dgl. zu kaufen nicht minder geneigt sein. Auch aus dieser Rücksicht hat die Börsenpresse daher alle Ursache, dem Ankaufsproject ihre volle Theilnahme zuzuwenden.

Endlich ist es auch ein Irrthum zu glauben, daß das Reich, indem es „dem soliden Capitalisten eine sichere Anlage bietet“, nur Wohlthaten spendet, an denen es nicht auch selbst mitzuzahlen hätte. Nehmen wir selbst an, daß der Ankauf der Privatbahnen dem Reich nicht theurer kommt als der Nominalwerth der Eisenbahnpapiere, so belastet sich das Reich ganz abgesehen von dem Ankauf der Staatsbahnen mit 3½ Milliarden Mk. Schulden. Damit kann aber in dem an soliden Capitalisten nicht allzu reichen Deutschland der Effectenbedarf schon sehr vieler Capitalisten gedeckt werden. Kommt das Reich alsdann demnächst in die Lage wieder von seinem Credit Gebrauch machen zu müssen — sei es für militärische Zwecke oder auch nur für Vervollkommnung des immerhin noch sehr unvollständigen Eisenbahnwesens — so muß es sich auch an die weniger soliden d. h. an die theureren Capitalisten wenden. Niedrigere Begebungscourse und steigende Zinssätze sind die Folge davon. Um die daraus sich ergebende Vertheuerung des Eisenbahnbaues abzuwenden, verfällt man dann wie zuletzt noch 1868—1869 (wo die 4½procentigen Eisenbahnanleihen des preuß. Staates nicht einmal zu 93 untergebracht werden konnten) auf Prämienanleihen oder andere künstliche Reizmittel für das zu festem Zinssatz sich für den Eisenbahnbau nicht mehr ausreichend darbietende Capital. Die Wiedereinführung der Dividenden, wozu man eine Zinsgarantie des Reiches alsdann noch in den Kauf geben muß, erscheint dann noch als das wirksamere und moralischere Lockmittel. Damit wäre man dann nach großen Bewegungen und Erschütterungen auf dem Capitalmarkt zum Anfang der Entwicklung des deutschen Eisenbahnwesens wieder zurückgekehrt.

Deutschland.

△ **Berlin**, 2. Januar. Die in den Zeitungen verbreiteten Nachrichten über den Entwurf einer **Jagd-Polizei-Ordnung** sind officiös dementirt worden. Wir hören von unterrichteter Seite, daß die Vorarbeiten zu dem Gesetze schon im letzten Sommer ihren Anfang genommen hätten und zwar eifrig gefördert worden, jedoch jetzt noch garnicht absehen lassen, ob es überhaupt möglich sein werde, dem nächsten Landtage schon die betreffende Vorlage zu unterbreiten. Die einschlägigen jetzigen Bestimmungen scheinen noch immer unantastbar und die Schwierigkeiten ihrer Abänderung, denen gegenüber der letzte Ressortchef der Landwirthschaftsverwaltung, Graf **Königsmark**, zurücktreten mußte, noch nicht völlig gehoben zu sein. Die jetzt veröffentlichten Angaben sollen einem früheren Stadium der Verhandlungen entsprechen, jetzt jedoch nicht mehr zutreffen. Auch das Erscheinen der gleichfalls seit geraumer Zeit in Vorberathung begriffenen Vorlage über das **Wasserrecht** soll noch in Frage stehen. — Die Angabe, daß dem Reichstage eine Vorlage über Erbauung eines **Reichstagshauses** nicht mehr zugehen werde, erregt Befremdung gegenüber dem oft und allgemein ausgesprochenen Bedürfniß, aus

---

⚜ Ein Neujahrsfest.

Eine Erinnerung aus dem deutsch-französischen Kriege.

(Schluß.) Gegen Mittag öffnete ein Unteroffizier der Mobilgarde meine Thüre und stellte sich mir als mein Begleiter auf meinem ersten Spaziergange vor. So natürlich es war, daß man mir nicht gestattete, allein umher zu gehen, so überraschte mich die Maßregel. Ich hatte sie bei Ueberlegung meines Fluchtplanes nicht in Betracht gezogen. Mein Begleiter mußte in meinen Mienen meinem Gedankengange gefolgt sein, er blieb mir mißtrauisch zur Seite und die Klugheit gebot mir, nicht durch einen mißlungenen Versuch spätere unmöglich zu machen. Meine Fragen über die Richtung der Landstraßen, die man von der Esplanade aus sieht, blieben nur unvollständig beantwortet. Unsere Promenade währte auf meinen Wunsch nicht lange, denn sie war für mich eine furchtbare Tortur. Meine Hoffnung, zu fliehen, hatte ich aufgeben müssen; wo ich mich aber zeigte, folgten unzählige Neugierige, deren, mir zum Theil unverständliche, Aeußerungen verletzend für mich sein sollten. In meiner Stube wieder allein und eingeschlossen, empfand ich das Elend der Kriegsgefangenschaft mehr als zuvor. Der Gedanke, ich habe mich einem Martyrium unterworfen, schwand mit jedem Augenblicke ruhigerer Ueberlegung. Kein deutscher Offizier schien mein Schicksal zu theilen und deren Tausende hatten auf den Schlachtfeldern gefochten, die ich vom Fenster aus sah. In den Stunden solch' furchtbarer Selbstbelehrungen sehnt man sich nach dem Ende des vergifteten Daseins. Zum Selbstmord fehlten mir die Waffen, fehlte mir mein treuer Säbel, den mir die Feinde entrungen hatten; ich wollte meine Wunde wieder aufreißen und verbluten; aber meine gesunde Natur hatte die Heilung schnell fortschreiten lassen, ich hätte mir eine neue Wunde öffnen müssen, um zu bluten. In diesen schwersten Stunden meines Lebens standen meine Lieben daheim, meine Kameraden beständig vor meinen Augen und schienen auf den Gefangenen hinter den vergitterten Fenstern zu zeigen. Ich fühlte mich dem Wahnsinn nah; ein Rückfall in mein Fieber war die Folge meiner Aufregung und als mir gegen Abend meine Kost gebracht wurde, fand der Gefangenen-Wärter meinen Zustand so bedenklich, daß er einen Arzt rief, der mich in das Militärhospital bringen ließ. Am nächsten Morgen war ich wieder ruhiger und fand, daß sich meine Lage verschlechtert hatte, weil der bei mir feststehende Fluchtversuch unausführbar wurde. Ich beschloß mit ruhiger Festigkeit zunächst meine Genesung abzuwarten, um dann wieder in mein besseres Gefängniß zurückgeführt zu werden, von dem aus ich die Wege schon kannte, auf denen ich die Freiheit wieder erlangen wollte. In den letzten Tagen des August wurde ich für wiederhergestellt erachtet und meine Ueberführung in das Gefängniß verfügt. Meine Freude hierüber wurde aber sehr schnell in Trauer verwandelt, als ich wieder in einer Casematte, über deren Lage ich mir ganz unklar war, untergebracht wurde. Das einzige Fenster führte in einen Festungsgraben und schien nun jede Flucht aus der großen Festung unmöglich. Ich protestirte gegen den elenden Aufenthalt für einen kaum genesenen Offizier, allein man beachtete meine immer energischer werdenden Einsprüche gar nicht. Als ich nicht abließ, diese zu wiederholen, erschien ein höherer Offizier und eröffnete mir, daß ich einen ruhigeren Ton anzunehmen hätte, und nicht vergessen sollte, daß ich Gefangener sei, man würde sich sonst zu einer Bestrafung gezwungen sehen. Jetzt erst wurde mir das Schaudervolle meiner Lage ganz klar, ich war nicht allein gefangen, sondern in die Hand unserer Feinde gegeben, die mich züchtigen konnten, wie es ihr Wille war. Ich zitterte und bebte bei der mir gemachten Eröffnung, ich glaubte mich auf den vor mir stehenden Offizier stürzen zu müssen. Seine kalte Ruhe und ich glaube ein mitleidiger Zug in seinem Gesichte ließen mich zur Besinnung kommen, ich verbeugte mich ohne ein Wort zu sprechen. Zum ersten Male benahm ich mich wie ein Gefangener. Als der französische Offizier fortgehen wollte, erbat ich demüthig die Erlaubniß, auch ferner Spaziergänge machen zu dürfen. Er versprach, an geeigneter Stelle mein Gesuch befürworten zu wollen und verließ meine Zelle mit kaltem Gruße. Die Thüre schloß sich hinter ihm und ein gewaltiger Schlüssel knarrte in einem verrosteten Schloß; ich war wieder eingeschlossen. — Gegen Abend hörte ich heftigen Kanonendonner. Ich stieg auf einen Stuhl, um zu versuchen, von meinem erhöhten Standpunkte aus vielleicht etwas zu sehen; vergebliche Mühe. Der Schlachtendonner schien näher zu kommen. Mein Herz pochte zum Zerspringen. Es wurde Abend und draußen ruhiger, bei mir aber stürmte es fort. Ich warf mich auf mein dumpfiges Lager und schloß die Augen; aber der Schlaf floh mich. Erst gegen Morgen erlag ich der Mattigkeit und ich schlummerte ein, um von Erlösung und Befreiung aus der Gefangenschaft zu träumen. Ich hörte wieder Kanonendonner, aber ich war mir nicht klar, ob ich noch träumte oder ob es Wirklichkeit sei. Ich wachte, ich sprang auf, draußen kämpfte man wieder und ich saß gefangen. Den Tag über dauerte der für mich hörbare, aber unsichtbare Kampf, von dem ich trotz meiner bittenden Fragen an meinen Aufseher, als er mir die Speisen brachte, um die früher gereichten unberührt zurückzunehmen, nichts erfahren konnte.

Zwei Tage später erschien ein Unteroffizier, der sich mir für eine kurze Promenade auf den Wällen zur Verfügung stellte. Von ihm erfuhr ich, daß man bei Noisseville gekämpft hätte, nach seiner Mittheilung sei es nur ein Vorpostenkampf gewesen, doch sei es sehr blutig hergegangen, denn die Hospitäler- und öffentlichen Gebäude reichten nicht aus, die Verwundeten aufzunehmen.

Ich sagte mir, daß ein neuer Sieg von uns errungen und daß dieser Sieg vor den Thoren der Stadt erfochten sein müsse, daß der Weg zu den preußischen Vorposten kürzer geworden sei. Noch war ich im Ueberlegen, als ich eine von der Grabensohle nach dem Glacis führende Pforte geöffnet sah. Von dem Wallgange nach dem mit dichtem Gras bewachsenen Graben war ein Sprung von doppelter Manneshöhe zu wagen. Ich sah mich nach meinem Begleiter um, er schien gedankenlos neben mir einher zu gehen, ich verkürzte meinen Schritt und ließ den Unteroffizier vor mir hergehen, viel Zeit hatte ich nicht zu verlieren, ich schloß die Augen und im nächsten Augenblick lag ich im weichen Grase. Ich war unverletzt im Graben angelangt und wollte eben der Pforte zueilen, als mich der Unterofficier unsanft am Arme faßte und einen von mir unbeachteten Posten heranrief. Er hatte mich nicht aus den Augen gelassen und war mir sogleich nachgesprungen. Ich schien mir im ersten Augenblick verloren, doch behielt ich meinen Gleichmuth. Ich schalt über meine Ungeschicklichkeit, der ich es zu verdanken hätte, einen Fehltritt gethan zu haben, der den Fall in den Graben herbeigeführt habe. Der Unteroffizier antwortete ungläubig und escortirte mich in mein Gefängniß. Am nächsten Tage erschien Niemand, mich zum Spaziergange abzuholen, aber Tags darauf kam ein Offizier, der mir kurz eröffnete, daß ich wegen eines Fluchtversuches vor ein Kriegsgericht gestellt werden würde. Meinen furchtbaren Aufregungen der letzten Wochen hatte eine allgemeine Erschlaffung gefolgt und so empfing ich diese neueste Schreckensnachricht mit Ruhe und männlicher Würde, nur sprach ich mein Befremden über die mir selbst unbekannte Thatsache aus, die mit mir in Verbindung gebracht werde. Am 6. September hatte ich mein erstes Verhör zu bestehen, bei dem es mir auffiel, daß die anwesenden Offiziere sich wenig oder gar nicht mit meiner Angelegenheit zu beschäftigen, sondern viel gewichtigere Dinge zu behandeln schienen. Es verletzte mich eigentlich, daß ich so wenig Interesse erregte, wenn ich auch aus den ängstlichen Gesichtern der Offiziere freudige Nachrichten für mich herauslesen zu dürfen glaubte. Der mich verhörende Offizier schickte mich auch bald in meine Casematte zurück und überließ ich mich dort meinen Gedanken und Hoffnungen auf baldige Befreiung.

Sie ließ nicht mehr lange auf sich warten; aber sie kam anders als ich sie geträumt hatte. Nicht im Kampfe sollte ich zu dem eigenen Heere mich durchschlagen, ich sollte gegen einen bei Sedan gefangenen Offizier ausgewechselt werden. Fast unglücklicher als Alles seither Erlebte machte mich diese Nachricht. Das Ende meiner Gefangenschaft schien mir demüthigender als ihr Beginn.

Am Morgen des 9. September verließ ich mit noch etwa hundert gefangen gewesenen preußischen Soldaten die Thore von Metz, in dessen Mauern ich nicht volle vier Wochen verbracht hatte und doch schien mir die Dauer derselben eine unermeßliche Zeit gewesen zu sein. Nach mehr als einstündigem Marsche erreichten wir die preußischen Vorposten.

Ersparen Sie es mir, Ihnen Rechenschaft von den Gefühlen zu geben, die mich in diesem Augenblick bestürmten. Ich erhielt den Befehl, sogleich nach dem nächsten Bahnhof abzugehen, um mich von dort aus direct in meine Garnison zu begeben, woselbst ich mich als Arrestant zu melden hätte.

Mit welch' anderen Gefühlen fuhr ich in den Bahnhof ein, von dem aus ich mich heimlich aus meiner Garnison, von meinem Truppentheil entfernt hatte. Der Gouverneur, den ich sonst nur als einen liebenswürdigen Mann gekannt hatte, empfing mich mit traurigem Ernst und eröffnete mir in rauhen Worten, daß ich vor ein Kriegsgericht gestellt werden würde. Ich hätte mich auf das Schlimmste gefaßt zu machen, weil ich im Kriege aus einer in Belagerungszustand erklärten Festung desertirt sei. Ich wurde in scharfen Arrest abgeführt und begann alsbald die Voruntersuchung. Gesprächige Zungen in meiner Umgebung, der ich nie Gegenstand der Neugierde war, bemühten sich, mir zu erzählen, daß die Kriegsgesetze für mein Vergehen nur die Strafe des Todes kannten. Ich fühlte, wie die in der Gefangenschaft ersehnte

dem jetzigen nachgerade unerträglich werdenden Provisorium herauszukommen. Nach unseren Informationen ist die bezügliche Vorlage, und zwar mit dem früheren Vorschlage der Erwerbung des Kroll'schen Etablissements zu erwarten, auf welche der Kaiser besonderes Gewicht legen soll. Würde indessen die Vorlage nicht erscheinen, so ist mit Bestimmtheit eine für diesen Fall bereits vorbereitete Interpellation zu erwarten, um die Angelegenheit unter allen Umständen zur Sprache zu bringen und die Ansicht der Reichsregierung kennen zu lernen.

— Nachdem durch Gesetz seit dem 1. Januar v. J. die Einstellung der Erhebung der Chausseegelder auf den preußischen Staatsstraßen erfolgt ist, hat es sich, wie wir hören, als wünschenswerth herausgestellt, daß auch andere mit dem Chausseegelde in Verbindung stehende Abgaben, z. B. Brückengelder für im Trakt der Chausseen liegende Brücken u. s. w. nicht mehr erhoben werden. Der preußische Finanzminister soll dafür gewesen sein, daß schon gleichzeitig mit der Aufhebung des Causseegeldes die Beseitigung solcher Abgaben eintrete.

— In welcher Weise das Reichsgesetz über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung mitunter zur Ausführung gebracht werden soll, davon giebt eine am 16. v. Mts. erlassene Rundverfügung der königlichen Regierung zu Schleswig genügende Kunde. In derselben heißt es nämlich: „Schließlich machen wir darauf aufmerksam, daß in dem Reichsgesetz ausdrücklich ausgesprochen worden ist, daß die kirchlichen Verpflichtungen in Beziehung auf Taufe und Trauung durch dasselbe nicht berührt sind, und ist daher von den Standesbeamten zu erwarten, daß sie bei ihrer Geschäftsführung thunlichst darauf hinwirken werden, daß die bezeichneten kirchlichen Verpflichtungen von den Betheiligten nicht versäumt werden." Aus dem Reichsgesetze ist eine derartige Interpretation nicht zu rechtfertigen, und die Standesbeamten haben danach auch nicht das entfernteste Recht, eine Einwirkung, wie die ihnen hier angesonnene eintreten zu lassen, da sie sich sonst der Gefahr aussetzen, von Betheiligten in die gesetzlichen Schranken zurückgewiesen zu werden. Der Reichstag aber hat die Verpflichtung, gegen die Wiederkehr dieser oder ähnlicher Anordnungen Verwahrung einzulegen.

— Wie der „B.- u. H.-Z." aus einem Petersburger Privatbriefe mitgetheilt wird, ist gegen Dr. Strousberg noch keineswegs ein Anklagetermin anberaumt worden. Es habe das auch schon aus dem Grunde nicht geschehen können, weil über den (von uns s. Z. mitgetheilten) Anklage-Antrag des Staatsanwalts die Rathskammer noch keinen Beschluß gefaßt hat, eine eigentliche Anklage-Erhebung also noch gar nicht erfolgt ist. Man ist übrigens in den Petersburger Finanzkreisen, wie das erwähnte Schreiben versichert, überzeugt, daß eine Anklage auf Grund jenes Klage-Antrages nicht erhoben werden wird.

— Die „N. A. Z." schreibt: „Das Unwesen, welches durch den Handel mit amerikanischen, besonders aus Philadelphia herstammenden Doctordiplomen in Deutschland getrieben wird, ist schon seit längerer Zeit in Folge der daraus erwachsenden Mißstände ein Gegenstand der Erwägung der Regierung gewesen. Es scheint, daß auf Grund der erfolgten Ermittelungen und Feststellungen demnächst ein Einschreiten gegen diesen Mißbrauch erfolgen wird.

— Wie die „Voss. Ztg." hört, bestätigt sich die Nachricht, daß die Uebergabe der schleswig-holsteinischen Archive, welche die Dänen im Jahre 1864 mit nach Kopenhagen genommen hatten, an Preußen nunmehr erfolgt sei. Es ist damit eine Angelegenheit aus der Welt geschafft, deren sich das preußische Abgeordnetenhaus im Jahre 1868 so energisch annahm. Damals beschloß das Abgeordnetenhaus, die Staatsregierung aufzufordern, den Antheil Schleswig-Holstein's an der Entschädigung Dänemark's für Pensionszahlungen, welcher sich auf 419 311 Thlr. belief, nicht auszuzahlen, bevor die dänische Regierung nicht die im Art. 20 des Wiener Friedensvertrages zugesicherte Auslieferung der schleswig-holsteinischen Staats-Archive bewirkt habe. Die Auszahlung trat ein, weil die preußische Regierung der Ansicht war, daß es die dänische Regierung bisher an gutem Willen nicht habe fehlen lassen. Letztere hatte nämlich von den Archivalien Alles bereitwilligst zur Verfügung gestellt, was für die laufende Verwaltung der Herzogthümer sich als erforderlich erwies.

Fulda. Daß es dem katholischen Clerus nicht unmöglich ist, den Vorschriften der Staatsgesetze nachzukommen, zeigt wieder einmal das Beispiel des hiesigen Bisthumsverweser Hahne, der freilich stets, so lange er seinen verantwortungsvollen Posten inne hat, aufrichtig bestrebt gewesen ist, den Frieden zu wahren. Wie der „Hess. M.-Ztg." gemeldet wird, hat Herr Hahne der Königlichen Regierung zu Cassel die Beauftragung des Paters Isidor mit der Versehung der Pfarrei Hofbieber angezeigt.

Frankreich.

×× Paris, 31. Dezbr. In den finanziellen Kreisen geht das Gerücht, die russische Regierung werde in den ersten Monaten des nächsten Jahres in Paris und London eine Anleihe von 1 Milliarde Franken emittiren. Es ist unnöthig zu sagen, daß man dies Project mit den Vorgängen im Orient in Verbindung bringen will. Wäre diese Voraussetzung begründet, so müßte man sich jedenfalls fragen, welche Aufnahme das Project in London finden würde. — In Bordeaux ist ein großes Feuer im Stadthaus ausgebrochen. Der Brand währte vier Stunden. Der Berathungssaal des Gemeinderaths verbrannte vollständig und die Empfangssäle wurden stark beschädigt. Der Schaden wird auf 400 000 Frcs. geschätzt. Das Civilstands-Register, die Wahllisten und andere Papiere, die Gemeindekasse und die Kunstwerke wurden gerettet. Niemand kam ums Leben.

England.

London, 1. Jan. Der Dampfer „Malabar" ist gestern mit den von der englischen Regierung gekauften Suezcanal-Actien in Portsmouth eingetroffen. — Der vierteljährliche Finanz-Ausweis ergiebt gegen das Vorjahr ein Mehr von 458 556 L. Alle Posten mit Ausnahme der ermäßigten Einkommen-, Grund- und Haussteuer weisen Mehrerträgnisse auf. — An den Finanzausweis anknüpfend, besprechen die Blätter beifällig die Finanzaussichten des neuen Jahres und sagen voraus, daß die Erwartungen des Schatzkanzlers übertroffen werden würden. — Die indische Regierung hat beschlossen, versuchsweise europäische Ansiedlungen in gesunden Berglagen mindestens 5000 Fuß über dem Meeresspiegel anzulegen. — Die Admiralität hat auf Privatwerften zwei neue Dampfschaluppen bestellt. Die Army and Navy Gazette meldet, die chinesische Regierung habe größere Mengen von Theilen des Martini-Henry-Gewehres zur Zusammenfügung in ihrem Lande und desgleichen Munition bestellt. Neben dem Aufschub der Absendung des Gesandten nach England flößt diese Thatsache wieder Mißtrauen gegen die Absichten Chinas ein.

— Der „Standard" erklärt, daß ungeachtet der von Frankreich abgegebenen Versicherungen den Sklavenhandel auf der Küste von Mozambique zu verhindern, die englischen Seeoffiziere constatirt haben, daß jener Handel dennoch unter französischer Flagge fortdauert. Ein im Verdacht befindliches Schiff wird deshalb seitens der englischen Marine überwacht.

Schweden.

Stockholm, 28. Dezbr. Wie „Nya Dagl. Alleh." aus zuverlässigster Quelle erfahren haben will, lagerten einige Tage vor Weihnachten nicht weniger als 200 Ctr. Dynamit auf dem Bahnhof in Liljeholm, um von da aus in einzelnen Ladungen weiter transportirt zu werden. Daß die betreffenden Behörden gestatteten, diesen enormen Vorrath im Stationsgebäude zu lagern, während vier Eisenbahnzüge die Station passirten, zeugt, wie genanntes Blatt mit Recht bemerkt, gelinde gesagt, von einer auffallenden Sorglosigkeit. — Die schreckliche Katastrophe in Bremerhaven ist noch frisch in Jedermanns Gedächtniß und hat sowohl das reisende Publikum als die in der Nähe des Bahnhofes Wohnenden wohl Recht, größere Rücksichtnahme auf deren Sicherheit an Leben und Eigenthum von den betreffenden Behörden zu fordern.

Rußland.

Petersburg, 28. Dezbr. Dem „Rigaer Handelsarchiv" zufolge stehen für die beiden nächsten Jahre bedeutende Bauten auf Staatskosten zur Verbesserung des Rigaer Hafens, sowie zu der schon lang ersehnten Regulirung der unteren Düna bevor. Es geschieht also alles Mögliche, um das nordische Odessa zu befähigen, gemeinsam mit den übrigen baltischen Häfen die Concurrenz der preußischen Ostseehäfen auszuhalten. Libau will sich zwar trotz erlangter Eisenbahnverbindung noch immer nicht heben, dafür ist aber seit drei Jahren, wo zwischen Petersburg und Reval die Eisenbahn besteht, der Verkehr und Handelsumsatz im Hafen zu Baltisch-Port ganz außerordentlich gestiegen, ein Umstand, der auf den Hafen von Kronstadt-Petersburg nicht ohne benachtheiligende Folgen geblieben ist. Die Frequenz in dem letzteren hat in der diesjährigen Navigationsperiode um 463 Schiffe gegen das Vorjahr abgenommen. Wie unbedeutend die Schiffsrhederei an der Nevamündung noch immer ist, zeigt sich auch dadurch, daß im Kronstadter Hafen gegenwärtig nur 15 Segelschiffe und im Petersburger Seehafen ebenfalls nur 9 Dampf- und 13 Segelschiffe überwintern.

Warschau, 29. Dezbr. Von Interesse ist ein im „Kiewlanin" veröffentlichtes Contumacialerkenntniß des Kiewer Kreisgerichts gegen den flüchtig gewordenen ehemaligen Studenten der Kiewer Universität, Anton Juriewicz, durch welches dieser wegen hervorragender Betheiligung an dem Aufstande von 1863—1864 und anderer politischer Verbrechen zum Verlust aller Standesrechte und zu 19jähriger schwerer Arbeit in den Bergwerken Sibiriens verurtheilt wird. Diese schwere Strafe, bemerkt das Blatt, entspricht den schweren Verschuldungen des Verurtheilten. Er war nicht nur eines der hervorragendsten Mitglieder des Kiewer Revolutionscomitées, betheiligte sich nicht nur am Aufstande und las den Bauern den von der revolutionären Regierung an sie gerichteten Aufruf zur allgemeinen bewaffneten Erhebung gegen die Russische Regierung vor, sondern hat überdies den dringenden Verdacht auf sich geladen, daß er schon vor dem Aufstande, als er 1862 im Auslande sich aufhielt, Mitglied einer Verschwörung war, welche die Ermordung der drei Monarchen von Rußland, Preußen und Oesterreich, die damals in Kissingen weilten, bezweckte. „Wenn dieser Verschwörungsplan", heißt es in dem kriegsgerichtlichen Erkenntniß, „nicht zur Ausführung kam, so ist dies einzig und allein dem Umstande zu verdanken, daß es den Verschworenen an Geld fehlte." — Bei der herrschenden finanziellen Bedrängniß werden die Güterverkäufe im Königreich Polen immer häufiger. Die Verkäufer sind meist Polen, die Käufer in der Regel Deutsche oder Juden und nur in sehr seltenen Fällen Polen. In der nähern und weitern Umgegend der im Gouvernement Kalisch unweit der Preußischen Grenze gelegenen Stadt Lenczyca sind, wie einem hiesigen Blatt von dort gemeldet wird, neuerdings 11 polnische Güter im Wege des freiwilligen oder nothwendigen Verkaufs in den Besitz von Juden übergegangen (Ostf.-Ztg.)

Asien.

— Nach Meldung chinesischer Blätter beginnen die revolutionären Taepings im Süden China's wieder aufzutauchen. Dieselben bedrohten auch das angrenzende Königreich Siam. Der Beherrscher des Landes, alle Chancen abwägend, entschied sich für einen klingenden Loskauf. Er schickte den Chefs eine Million Dollars, worauf dieselben sich sehr prompt wieder auf chinesisches Gebiet zurückzogen. Ein Practicus, dieser Hinter-Indier!

Provinzielles.

† Marienburg, 3. Jan. Vor unserm Criminalgericht sind in den letzten Tagen Fälle von besonderer Bedeutung nicht verhandelt worden. Nur einer sei erwähnt, weil er die Bosheit auch der weiblichen Dienstboten unsrer Gegend characterisirt. Zwei Mägde hatten demnach den Vater ihres Brodherrn, der sie schlafen gehen und nicht unnütz Licht brennen hieß, mit einer Ofenkrücke und mit einem Stücke Holz derart mißhandelt, daß der alte Mann Wochen lang hat das Bett hüten müssen und noch nicht ganz hergestellt ist. Trotz des beharrlichen Leugnens der Angeklagten verurtheilte der Gerichtshof die eine zu 3 Monaten, die andere zu 6 Wochen Gefängniß. — Wie ausgebildet unsre Spitzbubenzunft, geht aus einem vor wenigen Tagen in dem Dorfe Willenberg verübten Diebstahl hervor. Dort wurde in der Dämmerstunde ein vor dem dortigen Gasthause stehendes Fuhrwerk von einem Strolch bestiegen und entführt. Die Nachforschungen danach sind noch ohne Resultat. — Seit Kurzem hat die „Milchmagazin-Genossenschaft zu Marienburg e. G." in einem auf dem Matzhammer belegenen Hause ein Verkaufsgeschäft etablirt. — Ein am Freitage in einem Hause derselben Straße, Vormittags 11 Uhr, ausgebrochenes Feuer wurde im Entstehen unterdrückt.

(=) Culm, 1. Jan. Wir haben mit dem abgelaufenen Jahre gleichzeitig wieder ein Viertel-Jahrhundert zu Grabe getragen, um mit dem heutigen Tage das letzte Viertel des laufenden Jahrhunderts zu beginnen. Nicht ohne große und entscheidende Bewegungen sind denn auch zunächst auf politischem Gebiete die letzten Jahrzehnte an unserm „Culmer Lande" vorübergegangen. Hier auf dem äußersten Vorposten unseres gemeinsamen Vaterlandes waren es immer noch die nationalen Bewegungen, welche uns in Aufregung erhielten und wohl auch noch längere Zeit erhalten werden. Eine entschieden unrichtige Auffassung der leitenden Staatsorgane hatte hier und da den betreffenden weiteren Kreisen, dem polnischen Elemente Nahrung und einen nicht unbedenklichen Zuwachs verschafft. Trotz alledem hatte die deutsche Sache bei den wichtigsten Gelegenheiten zu siegen gewußt und trotz des zähen Kampfes hatten wir die Genugthuung, insbesondere deutsche Abgeordnete in den deutschen Reichstag und in den preußischen Landtag zu entsenden, vorzugsweise deutsche Vertreter für den Kreisausschuß und für die städtischen Behörden zu wählen und zuletzt auch deutsche Abgeordnete für den Provinziallandtag nach Königsberg zu schicken. Die Schule, welche er bisher vorzugsweise gewesen, die uns ihre Gegner reichlich zuführte, hat nun die deutsche Sprache als obligatorisches Verständnißmittel aufgenommen und wird nun solchergestalt eine entschiedene Verbündete für unser weiteres Vorgehen bilden, bei welchem wir jedoch in vollster Anerkennung und Beibehaltung des bisherigen ruhigen und friedfertigen Sinnes doch noch keineswegs für die Zukunft die Hände in den Schooß legen wollen, da wir gerade aus der jüngsten Vergangenheit gesehen haben, mit welcher Rührigkeit die Gegner der deutschen Sache zu operiren wissen. Auf dem confessionellen Gebiete, welches man hier irrthümlicher Weise mit dem nationalen noch immer für identisch hält, hat sich gleichfalls in dem vergangenen Jahre ein gewaltiger Umschwung vollzogen. Mit der Reorganisation der Schulen zu Simultanschulen, die wir erwiesener Maßen als die recht eigentlichen Träger von Toleranz und Friedfertigkeit unter den Mitgliedern einer und derselben Gemeinde anzusehen haben, ist recht ernstlich vorgeschritten worden, und wir haben die Hoffnung, daß man auf dem betretenen Wege nicht stille stehen wird. Insbesondere hoffen wir, daß schon in der allernächsten Zeit in der hier sonst so sehr segensreich wirkenden Schule der barmherzigen Schwestern die bisherige Anomalie, wonach in dieser Schule kein evangelischer Religionsunterricht an die evangelischen Schülerinnen ertheilt werden soll, beseitigt wird. Aber auch auf dem specifisch communalen Gebiete sind wir nicht müßig gewesen, und haben auch hier, so weit dies unsere be-

---

Heimath mir nur die Stätte neuen Elends, neuer Demüthigungen geworden sei. Mit Ruhe ließ ich Alles über mich ergehen. Meine Lage hatte sich ja verbessert. Zwar war ich einem Kriegsgericht entgangen, um sogleich vor ein anderes gestellt zu werden, allein in diesem sollte ich von deutschen und nicht von französischen Richtern abgeurtheilt werden. In den Verhören gewann ich immer mehr Sicherheit und Vertrauen zu mir. Ich durfte auf meine Wunde stolz sein, wenigstens entnahm ich aus den Aeußerungen der in den Verhören mit mir verkehrenden Offiziere, daß sie meine That für eine kühne, wenn auch verdammungswerthe ansahen. — Der Tag des Urtheilsspruches kam heran; mir blieb er unbekannt, da ich ihn erst nach der Allerhöchsten Bestätigung erfahren durfte. Ich kehrte aber nicht mehr in den Arrest zurück, sondern erhielt den Befehl, bald zu meinem Regiment abzugehen, das noch vor Metz lag. Ich eilte in meine Wohnung, in der ich lange nicht mehr gewesen war und bereitete meine Abreise schleunig vor.

In fieberhafter Erregung legte ich den Weg zu meinem Regiment zurück, damit ich noch vor der erwarteten Uebergabe von Metz dort ankäme. Die plötzliche Veränderung meiner Lage schien mir kaum faßlich. Ich fand bei meiner Ankunft vor Metz mein Regiment auf Vorposten und sah meine Hoffnungen erfüllt, die ich noch vor wenigen Wochen für unerfüllbar hielt; ich lag vor der mir verhaßten Stadt, in der Hunger und Krankheit mit jedem Tage zunahmen. — Als sich die Thore des französischen Bollwerks öffneten und aus ihnen eine sonst so stolze Armee in die traurige Gefangenschaft abzog, da fühlte ich die Unbill gesühnt, die ich dort erlitten hatte. Aber ich hatte noch eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Mein Säbel war noch nicht wieder in meinen Händen; ihn suchte ich. Es gelang mir nicht, die Dragoner ausfindig zu machen, die mir den Säbel abgenommen hatten, noch konnte ich einen der Offiziere treffen, der mir versprochen hatte, zu sorgen, daß mir der Säbel wieder zugestellt werde. Er war für mich verloren. Meine Freude über die kaum gehoffte günstige Wendung meines Geschickes wurde durch diesen unersetzlichen Verlust sehr getrübt.

Die Capitulation von Metz hatte zur Folge, daß wir Tags nach dem Ausmarsch der Gefangenen die blutgetränkten Gefilde verließen, um den Norden Frankreich's uns zu unterwerfen. Wie wohl war mir auf den Märschen in Feindesland! Nur das machte mir Sorge, daß neue ernste Kämpfe noch lange auf sich warten lassen könnten und mir die Gelegenheit, durch Auszeichnung vor dem Feinde mir eine günstigere Beurtheilung meiner seitherigen Erlebnisse zu erwerben, so bald noch nicht werden werde. Endlich schien es, als ob die neugebildeten französischen Heere im Stande seien, den Kampf mit uns aufzunehmen. Wir kamen schon mit den feindlichen Patrouillen in Berührung, schon gab es wieder vereinzelte Verwundete, schon sah ich mich in den Kampf stürzen als ich den Befehl erhielt, sogleich nach einer rheinischen Festung als Gefangener abzugehen. Das kriegsgerichtliche Urtheil gegen mich hatte inzwischen die Allerhöchste Bestätigung gefunden und mußte vollstreckt werden. Meine Bestrafung war sehr viel milder ausgefallen als ich gehofft hatte, doch was war das für mich; der Befehl zum sofortigen Antritt meiner Strafe war die härteste, die mich treffen konnte. Ich verließ den Kriegsschauplatz ohne, wie meine Kameraden, an einem Gefecht, an einer Schlacht Theil genommen zu haben. Als ich traurig meine zweite Reise nach dem Rhein antrat, wurde mir eröffnet, es sei beim Könige die Gnade erbeten worden, daß ich meine Festungsstrafe erst nach dem beendigten Kriege antreten dürfte, zwar sei noch kein Bescheid darauf erfolgt, doch dürfte ich hoffen, nach kurzer Zeit zum Regiment zurückkehren zu dürfen. Ich nahm diese Mittheilung nur als einen leeren Trost auf und fügte mich in mein trauriges Geschick.

Auf der Festung lebte ich einsam inmitten einer zahlreichen Gesellschaft, meist höheren französischen Beamten, die sich gegen unsere Behörden aufgelehnt hatten. Der Commandant theilte mir mit, daß meine baldige Beurlaubung von der Festung für die Dauer des Krieges zu erwarten stände und ich lebte nun wieder meinen Träumen von Kampf und Sieg. — Der Tag meiner Befreiung aus der dritten Gefangenschaft kam in kurzer Zeit und ich eilte wieder nach Frankreich.

Diesmal war mein Weg zum Regiment weiter. Die Eisenbahnen dorthin waren zum Theil noch nicht ganz in unseren Händen, zum Theil zerstört. Ich wußte mein Regiment im Norden der Picardie, dorthin nahm ich meinen Weg. Die Etappenstraße konnte ich hierzu nicht ganz einhalten, wollte ich den kürzesten Weg nehmen. Die größeren Orte, durch die ich kam, waren meist mit Landwehrtruppen belegt gewesen; so wie ich von der Etappenstraße abbog, fand ich nur vereinzelte Reiterpatrouillen, die für die Sicherheit der Fahrstraßen sorgen sollten. Das konnte aber nicht hindern, daß ich einen Ueberfall zu bestehen hatte, vor dem mich nur eilige Flucht in ein Gehölz rettete, in dem ich mich fast einen ganzen Tag verborgen halten mußte. Am folgenden Tage erreichte ich die Colonnen des achten Corps und am Weihnachtsmorgen mein Regiment. — Auf dem Schlachtfelde an der Hallue mich auszuzeichnen, war mir nicht möglich und nun sitze ich hier im Kameradenkreise und soll mit Ihnen heiter sein in dem Augenblick, da ich ein Jahr beschließe, das mir den größten Schmerz bereitet hat.

Der Offizier hatte seine Erzählung beendet. Sie schien ihn angegriffen zu haben, denn er hatte während derselben noch einmal alle Seelenkämpfe durchlebt, die ihm sein herbes Geschick auferlegt hatte. — Die Zuhörer waren sichtlich ergriffen von dem Erzählten und wagten nicht die darauf folgende Pause durch ein Wort zu stören, nur der Oberst sprach freundliche Trostesworte zu dem in sein düsteres Schweigen zurückgefallenen Erzähler. Doch dieser wies alle Ermunterungen zurück. In diesem Leben will ich nicht mehr heitern Sinnes sein, ich will nicht mehr lachen, war seine Antwort. Der peinliche Eindruck dieser Worte wurde durch die Bemerkung, daß die zwölfte Stunde des Jahres 1870 bald zu Ende gehe, verwischt und man füllte die Gläser.

Der Oberst erhob sein Glas und forderte die anwesenden Offiziere auf, zuerst ein stilles Glas im Andenken an Die zu leeren, die in diesem heiligen Kriege in den Reihen des Regiments vorwärts gegen den Feind stürmend ihren Tod gefunden hatten. Stiller Ernst lag auf allen Gesichtern. Das nächste Glas dem Könige, dem geliebten Kriegsherrn, für den es sich so leicht, so gern blutet. Ein stürmisches Hoch gab der Begeisterung Ausdruck, die diese Worte in Jedem wach rief. Das dritte Glas den Lieben daheim. Mit innerer Bewegung wies der Oberst auf die Familie daheim hin, die in steter Sorge um die sei, die draußen im Felde den heimathlichen Heerd vertheidigen. In tiefer Rührung hörte die Gesellschaft die Worte, die plötzlich unterbrochen wurden durch die feierlichen Töne des Chorales: „Jesus meine Zuversicht". Die Musik des Regiments war vor der Thür des Gartensaales aufgestellt, um das neue Jahr in harmonischer Stimmung zu begrüßen. Mächtig wirkten in diesem Augenblick die Klänge der Musik. Die Offiziere traten aus dem Saale auf die nach dem Garten hin belegene Rampe. Welche Scenerie!

Die kalte Winternacht ließ die Sterne in noch glänzenderer Pracht als gewöhnlich erscheinen; die schneebedeckte Fläche bildete einen scharfen Contrast mit dem dunkeln Himmel, der an einer Stelle erhellt war. In dem nahen Peronne brannten mehrere Häuser. In gleichen Pausen durchzuckten die Blitze der Kanonen der Belagerer und der Belagerten die Luft und dumpf tönten durch die Luft die hinüber und herüber gesendeten gewaltigen Geschosse. In naher Entfernung Tod und Verderben, hier feierliche Festruhe.

Mit entblößtem Haupte lauschte ein Jeder den Klängen des herrlichen Kirchenliedes, nicht fühlend, wie kalt der Nachtwind von Bupaume her blies. Es war ein erhebender Augenblick, ein wirklicher Markstein in dem Leben des Einzelnen. Ein Jeder fühlte es, ohne selbst so recht zum Bewußtsein Alles dessen zu gelangen, mas zu dem Erhabenen dieser seltsamen Stimmung beitrug. Das Preußenlied beendete den stummen Ernst, der auf Allen lag. Ein fröhliches „Prosit Neujahr" verwischte den letzten Schimmer der Sentimentalität, die alle ergriffen hatte. Dennoch fühlte ein Jeder, daß er noch eine Weile mit sich und seinen Gedanken allein sein wolle, ehe er den ersten Schlaf im neuen Jahre thäte. Die Gesellschaft trennte sich mit Herzlichkeit, um die Quartiere im Dorfe aufusuchen.

Eine ungestörte Nacht folgte dem Sylvesterabende. Der Neujahrstag brachte Gerüchte von dem erneuten Vormarsch der Nordarmee. Am 2. Januar hatte der Kampf der 15. Division unter der Führung des General v. Kummer gegen die französische Nordarmee schon begonnen. Am 3. Januar entbrannte der Kampf mit erneuter Heftigkeit. Der bewährte Führer des achten Corps konnte nicht mehr als die bereits engagirte Division zum Gefecht verwenden; ihre Aufgabe war eine schwere, sie löste sie ruhmvoll; aber viele Opfer mußten gebracht werden, um den auf den Schlachtfeldern errungenen Ruf der Unbesiegbarkeit preußischer Truppen zu wahren.

Der kleine Kreis, der zum Neujahrsfest in dem Gartensaale vereinigt gewesen war, war um die Hälfte seiner Mitglieder beraubt; sie lagen todt auf den schneebedeckten Feldern. Unter ihnen der Erste, der den Tod fand, war der junge Offizier, der seine Schicksale am Sylvesterabende geschildert hatte.

Die Namen der Mehrzahl der gefallenen Offiziere, die sich vor fünf Jahren zum Neujahrsfest zusammenfanden, trägt ein Stein, der dem hiesigen Leser nicht unbekannt ist.

scheidenen Mittel verstatteten, manchen Fortschritt zu verzeichnen. Die letzten Stadtverordnetenwahlen sind ohne Störung vollzogen worden und die Einführung der neuen Stadtverordneten steht bereits in nächster Zeit bevor. Die dabei für unseren Ort als höchst wichtig ausgegebene Parole ob „Elocation" oder „Nicht-Elocation" wird wohl voraussichtlich noch nicht in der nächsten Zeit entschieden werden, aber wir geben uns doch der Hoffnung hin, daß diese Frage, nachdem sie eine so entschiedene Anregung gefunden, nicht mehr, wie dies statutenmäßig bestimmt worden, noch ein volles Viertel-Jahrhundert auf ihre Erledigung in dem allgemeinen und gleichmäßigen Interesse der gesammten Bürgerschaft zu harren hat. Die Schulen sind durchweg verbessert worden; für die Renovirung und Ausstattung der Lokalien hat man die nöthigen Opfer nicht gescheut und auch für die Aufbesserung der Gehälter der Lehrer hat man nach Kräften Sorge getragen. Die für die Stadt höchst wichtige Wasserkunst ist in ihren Anlagen erweitert worden und wir wünschen nur, daß diesem unentbehrlichen Institute jederzeit die größte Aufmerksamkeit und Fürsorge zugewendet werde, damit Störungen, wie wir sie in dem vergangenen Jahre stellenweis zu beklagen hatten, dauernd vermieden werden. Von dem gleichmäßigen Betriebe dieser Wasserkunst ist in den Fällen der Gefahr vor allem auch eine ersprießliche Thätigkeit der jungen freiwilligen Feuerwehr abhängig, die uns das eben abgelaufene Jahr als hübschen Zuwachs gebracht hat. Der Stadtbezirk hat sich, wenn auch mit einigem Widerstreben Seitens der alten Stadt, nicht unwesentlich vergrößert, indem ihm die benachbarten ländlichen Ortschaften Fischerei Culm und Klemmern einverleibt worden. Die anderweit gemachte Erfahrung, daß alle solche Erweiterungen der Mutterstadt doch schließlich nicht zum Nachtheil gereichten; wird sich voraussichtlich wohl auch hier erfüllen und die Hoffnung nicht wanken machen, daß unsere enorme Steuerlast endlich eine baldige Ermäßigung durch gehörige Sparsamkeit und richtige Verwendung der vorhandenen Mittel erfahren werde. Als Zuwachs an öffentlichen Gebäuden hat uns das letzte Jahr noch eine neue evangelische Kirche und ein neues Kreisgerichtsgefängniß gebracht und wir wollen hoffen, daß die nächste Zeit auch unseren alten Schmerzensschrei nach endlicher Ausführung der Weichselstädtebahn erhören werde. Wenn wir schließlich nicht unerwähnt lassen wollen, mit welcher Liebe und Opferfreudigkeit nach den verschiedensten Richtungen hin die Gemeindemitglieder sich auch in dem vergangenen Jahre ihrer armen Brüder angenommen haben, dann können, wir gestützt auf eine solche Vergangenheit, in Ruhe und Frieden wohl auch einer ferneren glücklichen Zukunft entgegensehen.

Aus Westpreußen, 31. Dezbr. Dem soeben erschienenen Directorium divini officii zufolge zählt die Diöcese Culm in 26 Dekanaten 243 Pfarrsprengel und hat einen ziemlich ausreichenden Seelsorge-Clerus, indem an den meisten Landpfarrkirchen 2, an den Stadtpfarrkirchen 3 bis 4 Geistliche angestellt sind. Der Bischof der Diöcese ist 1795 geboren, seit 1830 Priester und 1857 Bischof. Der Weihbischof und Domprobst von Culm, Jeschke, ist seit 1832 Priester und seit 1856 Weihbischof von Culm. Das Domcapitel Culm besteht aus 1 Prälaten, 9 wirklichen und 4 Ehrendomherren. Die Zahl der Diöcesangeistlichen beträgt 410. „Gesperrte" Geistliche haben wir 32. Im Diöcesan-Clerical-Seminar zu Pelplin befinden sich in 4 Kursen 22 Alumnen. Gestorben sind im Laufe des Jahres 14 Priester. Die Seelenzahl der Bisthumsangehörigen beträgt 564 239. Barmherzige Schwestern zählt die Diöcese 101. (Erml. Ztg.)

— Am ersten Januar sollte eine Hafen-Polizei-Director-Stelle in Pillau creirt worden. Das Gehalt beträgt 2700 ℳ jährlich, nebst einer Bureaukosten-Entschädigung von 600 ℳ Wie die „Ostpr. Z." hört, haben sich bis heute noch keine Bewerber bei der k. Regierung, wo die Meldungen einzureichen sind, gemeldet.

— Herrn v. Simpson-Georgenburg ist die Erlaubniß zur Anlegung des ihm vom Herzoge von Coburg-Gotha verliehenen Comthurkreuzes des Herzoglich Sächsischen Ernestinischen Hausordens ertheilt worden.

Jagdkalender für den Monat Januar 1876.

Nach den Bestimmungen des Jagdschongesetzes vom 26. Februar 1870 dürfen in diesem Monat geschossen werden:

männliches und weibliches Roth- und Damwild, Wildkälber, Rehböcke, Hasen, Auer- und Birkwild, Fasanenhähne und Hennen, Haselwild, Wachteln, Enten, Trappen, Schnepfen, Sumpf- und Wasservögel.

Dagegen sind mit der Jagd zu verschonen:

Ricken, Rehkälber, der Dachs, Rebhühner.

Die Bezirksregierungen sind nach § 2 des oben genannten Gesetzes übrigens befugt, die Jagd auf Hasen, Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild und Wachteln aus Rücksichten der Landescultur und Jagdpflege im äußersten Falle 14 Tage vor dem 1. Februar zu schließen beziehentlich noch 14 Tage nach dem 31. Januar zu gestatten. Auf diese Befugniß der K. Regierung machen wir noch besonders aufmerksam. Sollte der Schluß der Jagd für die oben genannten Wildarten vor dem 1. Februar erfolgen, dann werden wir in dieser Zeitung besondere Mittheilung machen.

Wir knüpfen hieran die wiederholte Bitte um Fütterung des Wildes, namentlich der Rebhühner, und um Anlage von Futterplätzen im Interesse der nützlichen Vögel, welche bei der andauernden strengen Kälte dem Hungertode preisgegeben sind und doch dem Menschen durch ihre guten Dienste im Reiche der Natur für geringe Mühe und unbedeutende Geldopfer, die er ihnen bringt, hundertfältig lohnen.

Danziger Jagd- und Wildschutz-Verein.

Vermischtes.

Berlin. Der bekannte Schlußmacher des Reichstages, der Abg. Valentin hat ein eigenthümliches Weihnachtsgeschenk erhalten. In dankbarer Anerkennung, daß der Abg. Valentin durch seine rechtzeitig gestellten Schlußanträge sowohl um das Land, das Haus und die Journalistenloge sich große Verdienste erworben, hat ihm eine Anzahl seiner Collegen ein Packet von Schlußantrageformularen in allen Farben und auf das Eleganteste hergerichtet, verehrt. Valentin fand zu seiner Ueberraschung das sinnreiche Weihnachtspräsent in der Schublade seines Platzes. Bei einer der letzten Soireen ist der Abg. Valentin dem Fürsten Bismarck als „Tyrann" des Reichstags vorgestellt worden.

— Die am 1. Januar ausgegebene No. 1 der „Gegenwart" von Paul Lindau, Verlag von Georg Stilke in Berlin, enthält: Unsere Lage. Eine Neujahrs-Betrachtung von Wilhelm Wackernagel. — Das geistige Leben in Württemberg. Von S. W. — Literatur und Kunst: Zum Neujahr. Von Wilhelm Busch. — Alte und neue Antworten auf ästhetische Fragen. Von M. Carriere. — Ein Drama aus dem Morgenlande. „Ahasveros und Esther" von Dr. J. L. Chronik Besprochen von Paul Lindau. — Die modernen Bühnen-Verhältnisse England's. Von Johannes Proelß. I. — Japan. The History of Japan by Francis Ottiwell Adams. Besprochen von R. L. — Aus der Hauptstadt: Musikalische Aufführungen. Königliche Oper: Don Juan — Fidelio — Brülls „Das heilige Kreuz". Besprochen von H. Ehrlich.

— In Bremen starb dieser Tage Dr. Carl Hermann Gildemeister (geb. 1801), ein in der literarischen Welt wohl bekannter und geschätzter Gelehrter.

— Ein zu Auckland auf Neuseeland erscheinendes Blatt meldet einen Ausbruch des neuseeländischen Vulcans Tongarivo, welcher mit entsetzlichem Getöse Lava und Steine auswirft. Die heißen Springbrunnen, über 50 an der Zahl, sind ebenfalls in Thätigkeit und senden in kurzen Zwischenräumen siedende Wassersäulen empor, welche Wolken von Dampf entwickeln.

Köln, 30. Dezbr. Zwischen dem Königsberger Schachverein und dem hiesigen Schachclub wurde seit Anfang November vorigen Jahres eine Correspondenz-Partie gespielt. In Folge eines heute an den Präsidenten des hiesigen Clubs, Herrn Ed. Hammacher, gerichteten Schreibens erklärt sich der Königsberger Schachverein für besiegt und giebt die Partie auf.

— Der Magistrat der Stadt München hat bekanntlich den Academie-Director Dr. v. Piloty mit der Ausführung eines großen Wandgemäldes für den großen Saal des neuen Rathhauses betraut. Der Künstler hat sich nunmehr, wie der „Nürnb. Corresp." schreibt, dahin schlüssig gemacht, die berühmtesten Männer aus der Stadt München auf einem Colossalbild, das gegen 300 Portraits enthalten soll, zu verewigen.

London. Aus der Feder George Eliot's soll demnächst ein neuer Roman erscheinen. Derselbe betitelt sich: Daniel Deronda, eine Erzählung aus dem englischen Leben neuerer Zeit. Der erste Theil, „Das verzogene Kind", wird am 1. Februar an's Tageslicht treten.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

2. Januar.

Todesfälle: T. d. Arbeiters Franz Heinr. Wilh. Fälknorowski, todtgeb. — T. des Gastwirths Johann Heinr. Kohrt, 10 J. — S. des Fleischermstrs. Herm. Otto Dünkel, 9 M. — S. des Hautboisten Ludwig Kühn, 8 W. — S. des Schuhmachers Johannes Hugo Bruhns, 14 W. — Restaurateur Frdr. Wilh. Rathke, 25 J. — T. des Schuhmachers Leopold Schramowski, 4 M. — Anna Renate Domke, geb. Zimmermann, 75 J.

3. Januar.

Geburten: Arb. Peter Blank, T. — Arb. Joh. Michael Scharping, T. — Hauszimmerges. Joh. Jacob Karsch, S. — Polizei-Diätar Alb. Kasuschke, T. — Major und Director der Kgl. Artillerie-Werkstatt Wilh. Friedr. Christian Heinr. Haccius, T. — Schneiderges. Ant. Pedtke, T. — Eisenbahnschaffner Aug. Grunwald, T. — Schuhmachermstr. Julius Heinr. Pallasch, S. — Barbier Alexander Nicol. Friedr. Nipkow, S. — Seefahrer Kuhnert, T. — Schiffscapt. Carl Friedr. Wilh. Block, T. — Kaufm. Johannes Franz Rich. Gerlach, S. — Arb. Joh. Jakubowski, T. — Arb. Heinrich Engler, T. — Schlosserges. Friedr. Wilh. Preuß, T. — Schuhmacherges. Peter Lettau, 1 T., 1 S. — Gewehrfabrikarb. Heinr. Rud. Franz Sonnemann, S.

Aufgebote: Telegraphist Carl August Louis Hoffmann in Berlin mit Marie Louise Dreher. — Arb. Christian Carl Wilm in Bürgerwiesen mit Anna Susanna Ernst. — Tischlermeister Julius Franz Zurawski in Neuenburg mit Benedicta Agathe Balitzka. — Kfm. Michael Szczodrowski mit Emilie Marie Schwinkowski. — Kgl. Schutzmann Eduard Rob. Jahnke mit Helene Antonie Gelwitzki. — Kaiserl. Ober-Post-Directions-Secretair Carl Herrm. Sylvester Stellmacher mit Anna Franziska Elise Hirche.

Heirathen: Arb. Aug. Herrmann Hoffmann mit Amalie Henriette Pätzel. — Arb. Carl Alb. Pischnitzki mit Marie Ludowika Brzezinski. — Arb. Carl Joseph Jacob Wentzel mit Marianna Herbaß. — Schlossergeselle Joseph Rudolph Schimanowsky mit Auguste Friederike Antowski.

Todesfälle: Frau Louise Caroline Gierszynski, geb. Diederich, 23 J. — T. d. Schmiedes. Friedrich Stege, todtgeb. — S. d. Arb. Joh. Stolz, 1¼ J. — S. d. Schuhmach. Martin Kopatz, 5 W. — S. d. Werftarb. Adolph Haase, 3 W. — S. d. Hofbes. Carl Witt, 21 J. — S. d. Arb. Ignatz Buzgowski, 4 M. — Seilermstr. Carl Langenberg, 69 J. — S. d. Schlosserges. Carl Eduard Friedr. Behrent, 10 M. — T. d. Arb. Aug. Reinke, 7 M. — Bäckerges. Adolph Ferdinand Theodor Spieske, 38 J. — Ortsarmer Michael Riebandt, 85 J. — Frau Rosalie Adelheid Semmelroth, geb. Dobrowinski, 38 J. — Frau Rosalie Gedanitz, geb. Katicke, 49 J. — 1 unehel. T. 1 J., 1 unehel. T. 14 W., 1 unehel. S., 12 W.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 3. Januar.

		Crs.v.31.			Crs.v.31.
Weizen			Pr. 4½ consl.	105,40	105,40
gelber			Pr. Staatsschldsch.	91,50	91,50
Januar	197,50	199	Wstp. 3½% Pfdb.	83,40	83,20
April-Mai	205,50	207	do. 4% do.	93,50	93,10
Roggen			do. 4½% do.	100,60	100,40
Januar	154	155	Berg.-Märk. Eisb.	79,20	78,90
April-Mai	153,50	154	Lombardenex.Cp.	202	200
Petroleum			Franzosen . .	528,50	536
pr 200 ℔			Rumänier . .	27,90	24,50
Januar	26,30	26,50	Rhein. Eisenbahn	114,70	117,40
Rüböl Januar	66,50	68	Oester. Creditanst.	346	346,50
April-Mai	67	68	Türken (5%) .	—	21,40
Spiritus loco			Oest. Silberrente	65,70	65,30
Jan.-Februar	48,70	44,10	Russ. Banknoten	264,70	264,60
April-Mai	46,60	47,10	Oest. Banknoten	178,10	178,50
Ung. Schatz-A. II.	93,10	93,20	Wechselcrs. Lond.	—	—

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E. II. 66

Fondsbörse: Schluß schwach.

Meteorol. Depesche v. 3. Januar, 8 U. M.

	Barometer.	Wind.		Wetter.	Temp. C.	Bemerk.
Thurso . .	—	—	—	—	—	
Valentia . .	758,3	S	stille	bed.	12,2	
Yarmouth .	763,0	WNW	leicht	Nebel	8,9	
S. Mathieu	766,9	SSW	schwach	h. bed.	10,0	
Paris . . .	767,6	W	schwach	bed.	10,1	
Helder . . .	762,9	SO	s. leicht	—	3,7	
Copenhagen	—	—	—	—	—	
Christians.	—	—	—	—	—	
Haparanda	772,5	SO	schwach	bed.	—16,8	
Stockholm .	763,9	NNW	mäßig	bed.	—11,4	
Petersburg	765,2	O	stille	bed.	— 9,6	
Wien . . .	765,7	W	s. leicht	bed.	—	
Memel . .	760,5	SO	s. leicht	klar	—22,2	
Neufahrw. .	764,0	S	s. leicht	bed.	—12,6	
Swinemde.	761,9	SO	leicht	bed.	2,1	
Hamburg .	765,2	NW	leicht	bed.	2,1	
Sylt	764,9	OSO	leicht	wolkig	0,1	
Crefeld . . .	762,3	SO	leicht	Nebel	4,0	
Cassel . . .	762,5	SSO	s. leicht	Dunst	2,1	
Carlsruhe .	764,8	SSO	s. leicht	Regen	3,8	
Berlin . . .	764,7	S	s. leicht	bed.	1,9	
Leipzig . . .	765,7	SSW	leicht	wolkig	— 4,4	
Breslau . .	—	—	—	—	—	

In Ostdeutschland ist das Barometer wieder rasch gestiegen, Vertheilung des Luftdrucks sehr unregelmäßig, partielle schwache minima scheinen zwischen Hamburg und Berlin und in Polen zu liegen. Die Kälte nimmt in Ostdeutschland langsam zu und schreitet westwärts; ganz Westeuropa ist sehr warm. Im Kanal herrscht mäßiger Südwest, über ganz Deutschland schwache Winde.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 21. December 1875 ist heute in unser Genossenschaftsregister unter No. 5 folgende Eintragung erfolgt:

Firma der Genossenschaft: Vorschuß-Verein in Pr. Stargardt, eingetragene Genossenschaft.

Sitz der Genossenschaft: Pr. Stargardt, Rechtsverhältnisse der Genossenschaft: der der Genossenschaft zu Grunde liegende Gesellschaftsvertrag, genehmigt vom 6. September 1875, befindet sich Seite 1 seq. des Beilagebandes, Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb eines Bankgeschäfts, welches den Zweck hat, durch den gemeinschaftlichen Credit der Mitglieder derselben zinsbaren Vorschüsse zur Förderung ihres Geschäftsbetriebes zu verschaffen,

die zeitigen Vorstandsmitglieder für die nächsten drei Jahre sind:

1. der Bürgermeister Wilhelm Eive, Director,
2. der Kaufmann Isaac Goldfarb, stellvertretender Director,
3. der Rendant Gustav Beyer, Rendant, sämmtlich in Pr. Stargardt wohnhaft.

Die Zeichnung des Vorstandes für den Verein geschieht dadurch, daß die Zeichnenden der Firma des Vereins ihre Namensunterschriften beifügen. Rechtliche Wirkung für den Verein hat die Zeichnung nur, wenn sie von mindestens zwei Vorstandsmitgliedern geschehen ist.

Alle Bekanntmachungen der Genossenschaft ergehen unter deren Firma, und werden von mindestens zwei Vorstandsmitgliedern unterzeichnet. Sie werden durch Aufnahme in den Pr. Stargardter Anzeiger veröffentlicht.

Das Verzeichniß der Genossenschafter kann jederzeit in unserem Geschäftsbureau V. eingesehen werden.

Pr. Stargardt, d. 27. Decbr. 1875.

Königl. Kreis-Gericht.
I. Abtheilung. (3274

Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister ist zufolge Verfügung vom 24. December cr. am 29. ejd. der Vermerk eingetragen, daß der Kaufmann **Bernhard Moses Lewinski** hierselbst für die Dauer seiner Ehe mit **Rebecca** geb. **Lewinsohn** laut Verhandlung vom 1. November 1875 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Marienwerder, d. 29. Decbr. 1875.

Königl. Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 8 des Gesetzes, betreffend das Hinterlegungswesen vom 19. Juli 1875 und auf Grund der Allgemeinen Verfügung des Herrn Justiz-Ministers vom 30. November 1875 wird den Hinterlegern von Werthpapieren hiedurch bekannt gemacht, daß die Deposital-Beamten **nicht** verpflichtet sind:

1. die Auslossung oder Kündigung der Werthpapiere zu überwachen;
2. für die Einziehung neuer Zins- oder Dividendenscheine von Amtswegen zu sorgen.

Neustadt Westpr., d. 29. Decbr. 1875.

Königliches Kreis-Gericht.

Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn.

(Danzig-Warschau. Preußische Abtheilung)

Die Maurer-, Zimmer- und Dachdecker-Arbeiten zu dem Empfangsgebäude auf Bahnhof Soldau, sowie die Tischler-, Schlosser-, Anstreicher- und Klempner-Arbeiten zum Empfangsgebäude auf Bahnhof Gr. Koschlau und Soldau sollen zusammen oder auch getrennt im Submissionswege vergeben werden.

Die Zeichnungen, Bedingungen und Submissions-Formulare liegen im hiesigen Abtheilungs-Bureau zur Einsicht aus, letztere können auch von dort gegen Erstattung der Druckkosten bezogen werden.

Offerten sind frankirt und mit entsprechender Aufschrift versehen spätestens bis zum

15. Januar k. J. Vormittags 12 Uhr im Büreau des Unterzeichneten einzureichen.

Soldau Ostpr. d. 29. Decbr. 1875.

Der Abtheilungs-Baumeist.
Hieronymi.

Bekanntmachung.

An den hiesigen Schulen sind zwei Lehrerstellen vacant:

1) an der Mittelschule: Gehalt 675 ℳ nebst Wohnung und 300 ℳ bisherige Regierungs-Zulage,
2) an der evangelischen Volksschule: Gehalt 720 ℳ, persönliche Zulage 75 ℳ und bisherige Regierungs-Zulage 225 ℳ

Meldungen und Zeugnisse sind bis zum 20. Januar cr. bei dem Gemeinde-Vorstand einzureichen.

Tiegenhof, den 31. December 1875.

Der Gemeinde-Vorstand.

Coupons-Einlösung
der Preussischen
Hypotheken-Actien-Bank
(concessionirt durch Allerhöchsten Erlass vom 18. Mai 1864).

Am 2. Januar 1876 fällige Coupons unserer
4½ % Pfandbriefe (rückz. 120 %)
5 % Pfandbriefe
werden vom 15. Dec. a. cr. ab an unserer Kasse und an dem unten aufgeführten Orte eingelöst.

Berlin, im Dcember 1875.
Die Haupt-Direction.
Spielhagen.

Die Einlösung der vorbemerkten Coupons geschieht durch uns kostenfrei, auch halten qu. Pfandbriefe als Capital-Anlage bestens empfohlen.
Meyer & Gelhorn.
2078) Bank- und Wechsel-Geschäft.

Säcke-Auction
im
Marienbild-Speicher.
Sonnabend, d. 8. Jan. 1876,
Vormittags 10 Uhr,
werde ich für Rechnung wen es angeht im Marienbild-Speicher, Hopfengasse No. 17, vis-a-vis dem Brodbänkenthore
ca. 4000 Stück neue 2-Centner-Mehlsäcke von guter Qualität (sog. Berliner Lieferungs-Säcke) auch zu Getreide und anderen Verladungen brauchbar
in beliebigen Posten an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkaufen.
Joh. Jac. Wagner Sohn,
Auctionator.
Bureau: Hundegasse 111.

Zur Aufnahme von Inseraten, welche in dem Lauenburger Kreise weiteste Verbreitung finden, empfiehlt sich der
Lauenburger Anzeiger
zur gefälligen Benutzung. Derselbe erscheint dreimal wöchentlich, des Sonntags, Mittwochs und Sonnabends, in einer Auflage von 1000 Exemplaren.
Der Insertionspreis pro Zeile wird mit 15 Pfennigen berechnet.
Die Redaction des Lauenburger Anzeigers.

In Braunsberg Ostpr.
erscheinen:
Friedliche Blätter für die protestantische Gemeinde.
Herausgeber: Pfarrer **Loeffiad.**
Freisinnig, gläubig, freimüthig!
Preis pro Quartal 1,20 Mk.

Für ein hiesiges Getreide-Exportgeschäft wird ein Lehrling v. guter Realschulbildung sofort gesucht durch **E. Klitzkowski**, Heiligegeistg. 59.

Nach einem längeren Aufenthalte in der französischen Schweiz, ertheilt Unterricht in französischer Grammatik u. Conversation **Emilie Bahrendt**, Poggenpfuhl 26.

Hülfs-Maschinen für Schlosser-, Schmiede- und Klempner-Werkstätten, als:
Bohrmaschinen,
Balanciers,
Hebelscheeren,
Rundmaschinen,
Reifenbiegmaschinen 2c.
liefert unter Garantie
Emil A. Baus.
Heiligegeistgasse 97.

Geschäfts-Errichtungen.

1) Für ein großes **Material-Geschäft** ist ein gr. **Laden**, bequem geräumiger **Keller**, gr. Wohn- u. Schlafstube, Küche, Speisekammer 2c. in Graudenz auf der Thorner Vorstadt in dem neu erbauten **Eckhause** unweit der im Bau begriffnen **Weichselbrücke** und des **Bahnhofes**,

2) neben dem Erwähnten sind dieselben Räumlichkeiten für **Schnittwaaren** oder zur großen **Restauration** geeignet, vom 1. April 1876 zu vermiethen.

Reflectanten werden sich am Orte bald von der guten Lage, mit der Gewißheit, ein gutes Geschäft machen zu können, überzeugen und erfahren das Nähere in **Graudenz, Unterthornerstraße No. 21.**
A. Oschinski.

Die Herren Züchter von Geflügel und Hausthieren aller Art,
als: edler Hühner, Tauben, Schwäne, Gänse, Enten, Pfauen, französischer Hasenkaninchen, echter Racehunde 2c. 2c. werden ergebenst ersucht, behufs müheloser Verwerthung ihrer Züchtungsprodukte mir dieselben gefälligst zum Verkauf anzumelden. Meiner beschränkten Zeit wegen kann ich jedoch nur ganz genaue schriftliche Offerten nebst Preisangaben berücksichtigen. 2640
August Froese,
Heiligenbrunn bei Langfuhr,
Racethierzüchterei und Handlung.

Ein Hôtel ersten Ranges, in einer Provinzialstadt Westpreussens, mit allem Zubehör versehen, ist aus freier Hand unter liberalen Bedingungen sofort zu verkaufen.
Nur wirkliche Käufer werden berücksichtigt.
Gef. Adr. w. u. 3344 i. d. Exp. d. Z. erb.

Ein guter mah. **Flügel** ist billig zu vermiethen **Breitgasse 74, 2 Tr. h.**

Magdeburger Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Geschäfts-Ausweis.

	Prämien-Einnahme, abzüglich Rückversicherung. 1875 M.	1875 Summe. M.	1874 M.	1874 Summe. M.	Bezahlte Schäden incl. Reserve für unerledigte Schadenfälle, abzüglich Rückversicherung. 1875 M.	1875 Summe. M.	1874 M.	1874 Summe. M.
A. Unfall-Versicherung:								
a) Uebertrag aus dem Vorjahre . . .	377,733		292,764					
b) neu geschlossen, resp. prolongirt im I. Quartal	198,173		172,194		149,333		123,669	
c) desgl. im II. "	264,814		201,477		151,639		73,824	
d) desgl. im III. "	313,823	1,154,543	262,758	929,193	160,025	460,997	143,304	340,797
B. Transport-Versicherung:								
a) Uebertrag aus dem Vorjahre	38,591		21,429					
b) neu geschlossen im I. Quartal	113,046		58,335		74,319		97,191	
c) desgl. im II. "	149,313		92,190		96,156		60,612	
d) desgl. im III. "	121,872	422,822	76,602	248,556	113,960	284,435	95,568	253,371
C. Feuer-Rückversicherung:								
a) Uebertrag aus dem Vorjahre	423,610		352,920					
b) neu geschlossen, resp. prolongirt im I. Quartal . . .	252,821		199,563		104,082		135,879	
c) desgl. " II. " . . .	234,450		176,070		191,597		167,361	
d) desgl. " III. " . . .	307,679	1,218,560	323,589	1,052,142	351,669	647,348	275,679	578,919
Summa		2,795,925		2,229,891		1,392,780		1,173,087

D. Lebens-Versicherung:	Eingegangen: Anträge.	Eingegangen: Vers.-Capit. M.	Angenommen: abzügl. Rückversicherung. Anträge.	Angenommen: Vers.-Capit. M.	Schäden: Zahl.	Schäden: Betrag. M.	Versicherungs-Bestand, abzüglich Rückversicherung. Zahl.	Vers.-Capit. M.	Jährliche Prämie. M.
a. im I. Quartal 1875	423	1,785,817	331	1,179,257	2	1,700			
b. " II. " 1875	427	1,683.858	357	1,122,158	2	9,600			
c. " III. " 1875	453	1,838,535	357	1,265,135	6	19,300			
Summa	1,308	5,308,210	1045	3,566,550	10	30,600	1,514	5,438,218	169,976

Magdeburg, den 11. December 1875.
Magdeburger Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft.
Für den Verwaltungsrath: **Schrader.** Der General-Director: **Fr. Koch.** (3270

Zur Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen empfehlen sich:
J. C. Bernecke, Heiligegeistgasse 93,
L. Molkentin, Barbara-Hospital 4.
Ph. Giesmann, Vorstädt. Graben 28.

100 Mark Belohnung.

Sonntag, den 2. Januar 1876, Vormittags, ist eine rothlederne Geldtasche, enthaltend
einen Paß auf den Namen Miß M. P. Semple,
einen Credit-Brief auf denselben Namen lautend,
Mrk. 120 in Gold,
" 100 in Papier,
etwas silberne Münze,
verloren. Der Credit-Brief ist bereits annullirt.
Obige Belohnung wird dem Wiederbringer zugesichert.
Abzugeben an Herrn Consul Collas, Fleischergasse 34, oder an Herrn Wierig, Englisches Haus.

Ballschuhe u. Stiefel

in weißem Atlas, Brünell und echt. Chevraux doré empfing ich aus Wien und Paris, das Neueste, was die Saison bringt.

Weiße Schuhe werden sauber gewaschen und neu bezogen; **Bronceschuhe** wie neu aufflackirt.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Anfertigung aller Arten von **Fantasie-Fußbekleidungen** zu Redouten und Aufführungen, welchen ich durch Engagement tüchtiger Kräfte eine ganz besondere Sorgfalt zuwenden kann.

Das Wiener Schuhwaaren-Depot
Langenmarkt No. 17. **W. Stechern.** Langenmarkt No. 17.

Masken-Costüme

für Herren und Damen in großer, hochfeinster Auswahl, desgleichen Dominos, Mönchskutten, Gesichtslarven.
Quadrillenanzüge sind vorräthig, als: Polen, Spanier, Zigeuner, Bauern, Husaren. **Jacobson, Pfefferstadt 42, 1 Tr.**

Die Schlesische Boden-Credit-Actien-Bank

giebt unkündbare Darlehne mit Amortisation, die in Intervallen von ⅓ der amortisirten Summe gelöscht werden und demgemäß die Zinsen nur in Höhe des Restcapitals bleiben, außerdem wird beim Besitzwechsel nicht gekündigt. Bei ländlichen Besitzungen werden auch eventuell unkündbare Darlehne unmittelbar hinter der Landschaft gegeben. Anträge nimmt entgegen
der **General-Agent**
E. L. Ittrich, Danzig,
3342) Comtoir: Poggenpfuhl No. 78.

Da nach neuester Erfahrung die renommirtesten Geldschränke als nicht diebessicher befunden und in letzter Zeit mehrfach von Dieben erbrochen wurden, so empfehle ich meine im In- und Auslande geprüften neu
patentirten Stahl-Panzer-Geldschränke
unter Garantie.
Robert Neumann,
Königsberg i. Pr.
Gut erhaltene Geldschränke anderer Fabrikanten werden umgearbeitet. Tüchtige Vertreter in allen größeren Städten Europas gewünscht. (3071

120 gut gemästete Schafe

stellt in **Kl. Gluschen**, ¼ Meile vom Bahnhof Pottangow, zum Verkauf
das Dominium.

Trockene Felgen und **Schlittenbäume**, sowie sämmtliche **Nutz- und Schirrhölzer** offerirt zu soliden Preisen ab Bahnhof Lauenburg, das Dominium Cose per Mielkrow.

Ein guter Gehpelz

mit Bisamfutter und Iltis-Besatz ist zu verkaufen Brodbänkengasse 37, parterre.

Ein tücht. Maschinist,

der schon selbstständig eine Maschine in einer Dampfschneidemühle geführt hat, kann sich **Mattenbuden 17,** Vormittags von 10—11 Uhr melden. Derselbe muß sofort eintreten.

Ein mit der Feuerversicherungsbranche vollständig vertrauter junger Mann wird zu engagiren gesucht.
Adressen werden unter No. 3218 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein zuverlässiger Maschinist, der mit einer Dampf-Holzschneidemühle, sowie mit anderen Maschinen vollständig vertraut ist, sucht Stellung, gleich oder zum 1. April. Adressen ertheilt die Exp. d. Ztg u. 3264.

Ein geprüftes Mädchen, evangelisch welches befähigt ist Kinder, von 6—11 Jahren in Elementar-Handarbeit und Musik zu unterrichten, findet zum 1. Februar Stelle bei **Reikowski** in Grünhagen per Marienburg.

Restaurations-Wirthinnen und **Kellnerinnen** für außerhalb und Danzig werden nachgewiesen bei **A. Plath,** Danzig, Heiligegeistgasse 105.

Für ein anständiges Restaurant werden **2 auch 3 ausgebild. Sängerinnen** mit guter Garderobe gesucht. **Hohes** Salair wird bewilligt. Gef. Off. u. 3349 sind sobald wie möglich i. d. Exp. d. Ztg. einzur.

Ein anständiges j. Mädchen, w. die Schneiderei erlernt hat, auch auf der Wehl. Wilson-Maschine nähen kann, bittet um eine Stelle als Nähterin oder in der Wirthschaft. Adr. u. 3305 i. d. Exp. d. Z.

Einen Lehrling

suchen
Richd. Dühren & Co.
Danzig, Milchkannengasse No. 6.

Stellensuchenden jedweder Branche kann das seit Jahren renommirte Bureau **„Germania"** zu Dresden auf das Wärmste empfohlen werden.

Ein junges gebildetes Mädchen sucht eine Stelle als Erzieherin kleinerer Kinder oder als Stütze der Hausfrau.
Adressen werden u. No. 3131 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein Buchhalter,

der englischen und französischen Correspondenz mächtig, wünscht eine passende Stellung. Adr. w. u. 3170 i. d. Exp. d. Z. erb.

Ein anständ. Mädchen,

das viele Jahre ein auswärtiges Geschäft selbstständig geführt hat, wünscht eine Stelle in Danzig in einem feineren Geschäft. Besonders gute Zeugnisse stehen zur Seite und können **Weidengasse No. 6, Thüre 8,** vorgelegt werden. (3351

Dombau-Loose à 1¼ ℛ versend. **Czanski,** Berlin, Jannowitzbr. 2.

Ein junger Mann, der als Einjähriger gedient, wünscht in einem Comtoir im Getreide-Geschäft oder in einer Buchhandlung als Eleve einzutreten und bittet gefällige Offerten u. 3322 i. d. Exp. d. Ztg. einzur.

Eine kleine anständige Wohnung von Zimmer, Kabinet, Küche, Laden und Holzgelaß, zwischen dem Vorstädt. Graben bis zur Heiligengeistgasse gelegen, wird von einer einzelnen Dame zum Preise von 70 bis 80 Thlr. zum 1. April 1876 gesucht.
Adressen w. u. 3331 in d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Röpergasse 12, 1 Treppe ist ein fein möbl. Zimmer an 1 Herrn zu vermieth.

Eine Wohnung,

bestehend aus Stube, Kabinet, Küche auch zwei Stuben und Kabinet, wird von ruhigen Leuten zum 1. April gesucht. Adressen u. **W. K.** i. d. Exp. d. Ztg abzugeben.

Krankheitshalber bin ich gesonnen meine in gutem Betriebe stehende Klempner-Werkstätte nebst Wohnung zu vermiethen.
Näheres Fischmarkt 48.

Wiener Café-Haus.

Echt Nürnberger
vom Faß
aus der Brauerei von **Kurz.**
Robert Wentzel.

Actien-Gesellschaft-Viehmarkt am Bahnhof zu Elbing.
General-Versammlung
Donnerstag, den 6. Januar 1876,
Nachmittags 3 Uhr,
im Saale des Viehmarktes.
Tagesordnung:
Vorlegung der Bilanz pro 1874/75.
Wahl der Revisoren.
Der Aufsichtsrath.

Einer Privatgesellschaft wegen ist mein Lokal heute von 7 Uhr Abends ab geschlossen.
J. Mohr,
3343) **Weiss' Caféhaus.**

Gefunden.

Eine lederne Tasche mit Inhalt **von Werth** ist gefunden. Näheres bei dem Conservator des Stadtmuseums — Fleischergasse.

An die Bewohner des Danziger Stadt und Landkreises.

Das Weihnachtsfest liegt hinter uns, jenes Fest das vor allen anderen ein **Fest der Freude ist.** Hat doch der Engel vom Himmel selbst der Welt große Freude in Christo dem Heilande verkündigt und in wie viele Häuser und Hütten ist diese Weihnachtsfreude auf's Neue eingezogen! Aber leider giebt **es auch Häuser,** in denen dieselbe keinen Eingang findet!—Wo die Trunksucht herrscht da ist eitel Jammer und Herzleid, da flieht die Freude, da wird das Haus zur Hölle! Leider sind die Fälle, in denen wir die entsetzlichen Folgen des Trunkes vor Augen sehen, nur zu zahlreich; wir erwähnen aus letzter Zeit nur einige. Da fährt ein junger Landmann in der Nähe von Praust auf der Chaussee mit einem beladenen Heuwagen, auf welchem seine Eltern sitzen. Er sitzt angetrunken auf dem Pferde. In diesem Zustande lenkt er den Wagen in den Graben, seine Eltern fallen herunter und ersticken unter der schweren Last des Wagens. So wird er durch den Trunk **der Mörder seiner Eltern!** — Ein Kind aus W. wird von seinem Vater und Andere zur Taufe nach der Kirche gebracht. Unterwegs kehren die Leute in ein Schanklokal ein und betrinken sich. Man überläßt das Kind sich selbst und als man zur Kirche kommt ist es **erstickt.** Dennoch zeigte der Vater des Kindes keine Zeichen von Reue und Trauer. — Zu einem Geistlichen kam an einem Sonntage vor dem Gottesdienst eine katholische Frau, **ganz mit Blut bedeckt,** sie war von ihrem Manne im trunkenen Zustande so zugerichtet worden und begehrte einen Schein behuf's Ehescheidung, mußte aber an ihren katholischen Parochus gewiesen werden.—In Marienburg hat der Branntwein beim Gesindewechsel wieder eine traurige Rolle gespielt. Einem hatte man den Kopf zerstochen, mehrere Male in den Hals geschnitten, die Brust und den Rücken vollständig zerfetzt. **Bei dem Anblick des Sterbenden zeigten die Mörder keine Spur von Reue.** — Einem Anderen stieß man in der Schenke das Messer in den Unterleib, so daß der Tod erfolgte. — **Aus Carthaus** wird der Danziger Zeitung unter dem 19. September cr. geschrieben: **Der Genuß des Branntweins scheint hier wie ein Dämon zu herrschen.** Nur vereinzelten Ortschaften kann man Mäßigkeit nachrühmen. In Pommern hat die Regierung zu Cöslin eine öffentliche Mahnung erlassen, der Trunksucht zu steuern, durch die das Volks- und Familienleben ruinirt werden.

So seufzen wir wohl mit Recht: **Ach! daß die Hülfe aus Zion käme und der Herr sein in solch unwürdiger Knechtschaft gefangenes Volk erlösete!** Wir trauen auch für das neue Jahr auf Ihn und seine allmächtige Hülfe, bitten aber zugleich alle Wohlgesinnten in barmherziger Liebe uns zu helfen, die Quelle so vielfacher Leiden zu verstopfen. Möge unser Wort nicht ungehört verhallen!

Gischkau, Sylvester 1875.
Der Vorstand der Enthaltsamkeits-Gesellschaft des Danziger Landkreises.

Verantwortlicher Redacteur H. Rödner.
Druck und Verlag von A. W. Kafeman in Danzig.